

Johannes 1,35-42

### Die ersten Jünger

*Am nächsten Tag stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger; und als er Jesus vorübergehen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm! Und die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesus nach. Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und sprach zu ihnen: Was sucht ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister –, wo wirst du bleiben? Er sprach zu ihnen: Kommt und seht! Sie kamen und sahen's und blieben diesen Tag bei ihm. Es war aber um die zehnte Stunde. Einer von den zweien, die Johannes gehört hatten und Jesus nachgefolgt waren, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus. Der findet zuerst seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, das heißt übersetzt: der Gesalbte. Und er führte ihn zu Jesus. Als Jesus ihn sah, sprach er: Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels.*

Liebe Gemeinde!

Am Anfang war das Wort. – So beginnt das Johannesevangelium. Am Anfang war aber auch – eine Frage. *Was sucht ihr?*“

Bei einer fast zufällig wirkenden Begegnung zwischen Johannes dem Täufer, zwei seiner Jünger und Jesus, wird diese Frage laut. Jesus fragt. Er fragt die beiden Johannes-Jünger, die ihm da gerade über den Weg laufen. Doch die fragen zurück: *“Rabbi, wo ist deine Herberge?”* – Und schließlich diese Antwort Jesu: *“Kommt und seht!”* Vordergründig harmlos mutet an, was uns Johannes da berichtet. Ein eher unspektakuläres Zusammentreffen am Wegesrand. Und doch: voller Doppelsinn und Hinter-sinn.

Was sucht ihr? Wo ist deine Herberge? – Und dann diese Antwort: Kommt und seht! Eine Suchgeschichte, wie so manche andere Suchgeschichten in den Evangelien auch:

*Wen sucht ihr?* – So fragt Jesus am Ölberg, als sich ihm die bewaffneten Soldaten nähern, um ihn gefangen zu nehmen.

*Wen sucht ihr?* – So fragt der Engel am Ostermorgen die von Trauer überwältigten Frauen.

Den Hirten, der seine 99 Schafe sich selber überlässt, um das eine im unwegsamem Gelände zu suchen, möchten wir fragen: *Worum suchst du denn?*

### Was suchen wir, auf unserem Weg durchs Leben?

Suchen wir überhaupt? – Unterwegs sind wir. Nie am Ziel. Im Wandern durch die Zeiten halten wir möglicherweise nach vorläufigen Zielpunkten Ausschau – oder wir suchen immer wieder einmal nach neuen Möglichkeiten. Manchmal warten wir, und hoffen, dass sich Neues ereignet. Dass sich neue Begegnungen mit anderen Menschen ergeben.

Nie, aber auch gar nie, sind wir endgültig am Ziel. Nie sind wir wirklich angekommen und haben ein für alle Mal gefunden, was wir gesucht haben. Das gehört zum Menschsein unwiderruflich dazu. Deswegen bleiben wir auf der Suche – manchmal sind wir uns dessen kaum bewusst – und freuen uns, wenn wir vorübergehend fündig werden: wie in Augenblicken der Erfüllung, in Momenten vollkommenen Glücks, in Augenblicken voller Dankbarkeit, in Zeiten der Ruhe.

Was suchen wir? – in heiklen Situationen und an Lebensübergängen: wenn ein Kind geboren wird – oder wenn das Ende des Lebens kommt – oder dazwischen, wenn neue Lebensphasen beginnen? Da brechen die großen Fragen auf – und die Ewigkeit bricht für einen Augenblick herein ins Leben.

Einen Sinn für unser Leben suchen wir. Ich möchte nicht vergeblich leben. Ich möchte, dass alles, was ich bin, was ich lebe und gelebt habe, in einen großen Sinnzusammenhang hineingestellt ist. Dass mein Leben in Gottes Ewigkeit für immer aufgehoben bleibt.

*Was sucht ihr?* – So fragt Jesus die beiden Jünger, die ihm nachfolgen, ihm hinterhergehen wollen. – Und die fragen zurück: *“Rabbi, Meister, wo ist deine Herberge?”*“Martin Luther hat so übersetzt *“Wo bist du zur Herberge?”*. Also: Wo bist du zuhause?

Ein Zuhause haben. Nichts ist für ein Kind und seine weitere Entwicklung wichtiger als ein gutes Zuhause. Nichts brauchen auch wir Erwachsenen mehr als ein sicheres, behütendes, bergendes Haus, obwohl wir doch immer in Bewegung, auf der Wanderschaft sind.

Wo bist du zur Herberge? Ein besonders bekanntes und rührendes Bild in der Bibel ist das Bild vom Verlorenen Sohn, der sich nach mancherlei Irrungen und Wirrungen wieder auf den Weg nach Hause macht. Weil er noch weiß, wo sein Zuhause ist. Und dort steht der Vater, vor dem Haus, und wartet – und läuft ihm schließlich entgegen. Die Fenster sind erleuchtet – das Vaterhaus ist bewohnt, ist auch während der langen Abwesenheit immer bewohnt geblieben.

Wo sind wir zur Herberge? Mehr und mehr ahnen wir, welche Tiefendimension in dem Dialog zwischen Jesus und den Jüngern verborgen ist. Es geht nicht nur um das Dach über unserem Kopf. Es geht um das wirkliche Zuhause-Sein, um das was unserem Leben einen Sinn gibt und uns Mut macht, ab und zu das Haus auch zu verlassen. Die Rede von der Herberge birgt eine tiefere Wahrheit in sich.

*Rabbi, Meister, wo bist du zur Herberge?* An einer anderen Stelle des Evangeliums sagt Jesus: die Füchse haben Gruben, und die Vögel haben Nester, aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. Nirgendwo ist

er zu Hause auf dieser Erde. Und doch: wie kein anderer, in Gott zu Hause. In seiner unbedingten Liebe. Im Hause seines Vaters. Dort sind viele Wohnungen – für ihn, und für alle, die ihm nachfolgen.

*Meister, wo ist deine Herberge?* Und er sprach zu ihnen: *Kommt und seht!* Nicht mehr und nicht weniger. – Und sie kamen und sahen's und blieben diesen Tag bei ihm.

Was werden die beiden Jünger gesehen haben am Ende dieses Tages? – Was werden sie miteinander gesprochen, getan haben? – Wir erfahren es nicht. Das bleibt ein Geheimnis. Wir hören nur, dass sie danach, nachdem sie gekommen waren und gesehen hatten, dem Simon Petrus berichteten: *wir haben den Messias gefunden*. Den Heiland haben sie gefunden, den Heilmacher. Das Haus, in dem sie sich ganz und gar bergen können.

Und wir? Aus dem gerade Gehörten und Gelesenen können wir keine Faustregeln ableiten, die uns absolute Klarheit über den Weg geben. Aber der Evangelist Johannes weist uns anhand dieser so belanglos klingenden Such- und Weggeschichte darauf hin, dass der Weg, um die Wahrheit und das Leben zu finden – und den Sinn, nachdem wir uns sehnen, nicht eindeutig ist. Nicht im Voraus beschreibbar ist der Weg zu unserem wahrhaften Zuhause. Nein, jeder muss für sich selber sehen. Muss seine eigenen Entdeckungen machen. Muss sich selber auf den Weg machen und nach dem Ausschau halten, was zum Leben hilft.

Aber so wie die Jünger auf ihrem Weg im Alltag an Christus vorbeigehen, ohne ihn zunächst zu kennen, so werden wir auch oft an ihm vorbeigehen, bis jemand uns auf ihn aufmerksam macht, wie es Johannes getan hat: *‘Siehe, das ist Gottes Lamm!’* Der Wegbegleiter der beiden Jünger hat sie auf Christus aufmerksam gemacht und so wurden sie auch von Christus angesprochen, kamen mit ihm ins Gespräch und erkannten die Wahrheit: dass in

Jesus sie ihren Messias gefunden hatten. Den Weg zu ihrer Erkenntnis war nicht vorgezeichnet, erfolgte nicht nach vorgegebenen Richtlinien. Nein, erst im Nachhinein, nach der Begegnung mit Jesus, nach dem Fragen und Suchen und Antworten finden wollen, erkennen die Jünger in diesem Jesus ihren Messias.

Da muss man an Mose denken, der vor dem brennenden Dornbusch steht und fragt: *Wer bist du? Wie ist dein Name?* Und dann ähnlich Geheimnisvolles zu hören bekommt: *„Ich werde sein, der ich sein werde.“* Du kannst mich und meinen Namen erfahren – indem du dich selber auf den Weg machst – und fragst und suchst. Nicht vorgezeichnet ist der Weg zur Begegnung mit mir. Bleib auf der Suche. – Und schau mir hinterher. Deute im Nachhinein, was du erlebt und erfahren hast – und nimm dir die Freiheit, das in Beziehung zu mir zu bringen.

### **Ein weiter, weiter Raum ist unser Leben.**

Die Johannesjünger, die schließlich zu Jesus-Jüngern wurden, nehmen uns gleichsam an die Hand, wie sie damals Simon Petrus an die Hand genommen haben: *Komm – und sieh selber.* Sieh dem hinterher, was du schon erlebt und erfahren hast. Sieh dem hinterher, was dich glücklich gemacht hat. Jene Augenblicke tiefster und vollkommenster Freude, in denen du ganz bei dir selbst warst. – Gott war mit dabei in deinem Erleben. Sieh denen hinterher, die dir Liebe und Freundlichkeit entgegengebracht haben – ohne dass du es dir verdient hättest.

Gott ist in dem Anderen da, der dir zum Nächsten geworden ist. Sieh jenen Augenblicken hinterher, in denen du andere glücklich gemacht hast. Sieh dem hinterher, was dir solche Augenblicke höchsten menschlichen Glücks ermöglicht hat.

Anders ist das Finden des Gottesreiches nicht zu haben als ebenso, dass wir uns selber auf den Weg machen – und suchen – und fragen. – Und immer wieder einmal zu der tiefen Einsicht gelangen: in diesem oder jenem Augenblick ist mir der Himmel aufgegangen – *und ich habe gesehen und erkannt, wo mein Zuhause ist.*

Eine harmlose Begegnung am Wegesrand? Wir merken, dass es alles andere als das ist, was uns der Evangelist Johannes da erzählt. Eine Geschichte voller Tiefsinn, voller Weisheit, voller Lebenserfahrung und Glaubenserfahrung ist es. Gott war bei euch. Gott ist bei euch. Das Reich Gottes ist mitten unter euch. Kommt und seht!

Jesus hat gesagt: *Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben!*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen